

212.

10. Sept. 1915. Dornach.

Solche Bewegungen wie unsere geisteswissenschaftliche, sie würden immer so gepflegt, dass versichert würde, dasjenige, was der Geisteskultur einzuprägen war, das das auf dem Wege einer gesellschaftlichen Vereinigung zunächst gepflegt würde. Es ist eine Erfahrung, die man machen kann, dass der Begriff der Gesellschaft praktisch nicht leicht vorhanden ist. Es ist ein Unterschied zwischen unserer Gesellschaft und anderen Gesellschaften. Wenn die Anthropol. Ges. ein Verein wäre wie viele andere Vereine, so könnte man sie selbstverständlich auflösen und was anderes an die Stelle setzen. Aber sie unterscheiden sich von anderen Gesellschaften. Wenn man eine Gesellschaft gründet mit so und soviel Programmpunkten, so kann man sie ohne weiteres auflösen. Aber wir haben gar nicht die Möglichkeit, die Anthropol. Ges. ohne Weiteres aufzulösen, weil wir uns nicht auf Programmpunkte gründen sondern auf eine reale Basis, z. B. dass jedes Mitglied von uns berechtigt ist, die Sitzplätze beziehen. Wenn wir die Gesellschaft auflösen, haben

wir doch noch nicht die Tatsache aus der Welt geschafft,  
 dass so und so viele Menschen unsere Zyklen in den Händen  
 haben, und dass so und so viele Menschen in ihren Köpfen  
 haben ein gewisses Verständnis, ein Sinn für Dinge re-  
 oder Art ist in den Köpfen und Herzen der Menschen, die  
 bisher zur Auth. Jes. gehört haben. Das kann ihnen nicht  
 weggenommen werden durch eine Auflösung der Gesellschaft.  
 Diese Gesellschaft bildet in ihrem Gefüge kein Phantas-  
 tik sondern ruht auf realer Basis. Wie eine Realität  
 zu einem bloß Gedachten verhält sich unsere Gesellschaft  
 zu anderen Gesellschaften und Vereinen. Das Schwerwie-  
 gende dieser Tatsache müssen wir uns vor Augen  
 führen. Eine große Anzahl von Mitgliedern haben mit  
 dieser realen Basis gerechnet. Nur dadurch ist zu er-  
 de gekommen der Bau einer geistesempfindlichen  
 Hochschule. — Das Weitere ist, dass wir in der Tat  
 müssen den Begriff einer Gesellschaft von einem Verein,  
 Manchem entschließt so gleich der Gesellschafts-Ber-  
 griff, und ersetzt den Vereins-Begriff vor seinem geistigen  
 Auge. In einem Verein sind man Paragrafen (§. §)

aufstellen, Regeln, Bedingungen haben. In einer Gesellschaft  
 kann man das nicht, da handelt es sich darum, daß  
 der Begriff der Gesellschaft ernst genommen wird. Ein  
 jedes Mitglied ist ein Glied der Gesellschaft, das begründet,  
 das etwas Unbestimmtes Bestimmtes in der Gesellschaft  
 leben will, das der Einzelne ein Auge hat für das nähere  
 und fernere Wohl der andern Mitglieder der Gesellschaft  
 und das derjenige, der ein erfahreneres Mitglied der  
 Gesellschaft ist, mit seiner Erfahrung dem weniger Erfah-  
 renen wirklich zur Seite steht. Es wird so oft das Wort  
 Vertrauen gebraucht. Zur Lehre brauchen wir kein  
 Vertrauen zu haben, aber wir müssen versuchen, Ver-  
 trauen unter einander zu haben und zu rechtfertigen, daß  
 ein reales Band besteht von Mitglied zu Mitglied. Wenn  
 ein erfahreneres Mitglied ein Auge hat für Wohl und  
 Wehe von 10 andern, dann wird für ein Mitglied viel  
 an einer idealen Aura gearbeitet werden können, die  
 in einer solchen Gesellschaft in der unsrigen notwendig  
 ist. Vertrauen kann man nicht dekretieren. Vertrauen  
 muß erworben werden. Die erfahrenen Mitglieder

müsstel sich besteben, Vertrauen zu erwaben gegenüber den jüngeren Mitgliedern. — Notwendig ist vor allem, genau zu sprechen; Genauigkeit ist ein Teil der Realität.

Dieselbe Kraft, welche uns befähigt, Verständnis zu gewinnen für die geistige Welt, die uns, wenn sie unmittelbar auf den physischen Plan gedankentlos übertragen wird, da Unzufriedenheit bewirkt. Die Kraft uns befähigt, dass man unabhängig sich macht vom physischen Plan. Wendet man sie aber an auf den physischen Plan selbst, so heißt das Lügen und Verlogenheit. Daher muss dieses Gegengewicht herbeiführen; um rein und pflichtgemäß die geistigen Kräfte für die geistige Welt zu leben, ist es notwendig, dass man für den physischen Plan ein Genauigkeitsgefühl ausbildet. Sondern wird vermischen mancher, was durch die geistige Auffassung ausgebildet ist, mit dem Allensystem des physischen Plans. Nehmen Sie ein materialistisches Gesellschaften. Zu einer gewöhnlichen, materialistischen Philosophie herbeiführen der Klatsch und Tratsch. Es müssen sich dort wenigstens nicht okkulte Impulse da hinein. Aber wenn

in einer okkulten Gesellschaft darvorkommt, so muß sie  
 sich für alle, und man sieht den Klatsch denselben  
 von allen möglichen okkult. Stoff geglaubten Tunsilfen.  
 Wenn sich in die gewöhnlichsten Lebensbeziehungen  
 die Auffassungen über das Karma mischen, dann treiben  
 wir Unfug, weil der Wahrheitsbegriff nicht streng  
 genug genommen wird. Es ist ein grosser Schaden, wenn  
 wir ein bißchen gelernt haben aus der Geisteswissenschaft  
 und dies bißchen Gelernte zu einer Verbrämung des Lebens  
 gebrauchen z. B. wir die Menschen in der Welt denken  
 und sich anführen, das entspricht ihrem Karma.

Wenn jemand etwas wieder erzählt, ist es notwendig,  
 das man erkennt, ob es sich um eine Tatsache handelt,  
 die er erlebt hat, oder um eine Erzählung, die er gehört  
 hat. Die Dinge sind von geringerer Bedeutung in einer  
 materialistischen Philosophengesellschaft als in unserer Gesellschaft.  
 Vor allem Dingen handelt es sich darum, Gerechtigkeit gegen  
 sich selbst zu pflegen. Jemand könnte sich ein Thema  
 heraus nehmen und sich notieren und beobachten, wie das  
 von bestimmten Bekannten der Geisteswissenschaft gehand-

habt wir. In so und soviel Fällen z. B. was die vappred.  
 nen Meppen über Vegetarismus der Aussenwelt gegenüber  
 sagen. Sie würden erfahren, wieviel hahnbrüchere Dinge  
 da gemacht werden. Vegetarier zu sein ist ein Bequemblich.  
 Reitzmittel, weils mancher leibhaftig etc. Wir sind  
 nicht stark genug, im Fleisessen zu können z. B.

Alles läuft darauf hinaus, das wir Überlegungen  
 anstellen über unseren Verkehr mit der Aussenwelt.  
 Diese müssen die pführende Brücke sein gegenüber der  
 Aussenwelt.

---